



Solidarität ist gefragt!

Es ist unerträglich, wenn Nazis und Rassist*innen gegen Flüchtlingsunterkünfte hetzen. Auch in Buch machen NPD und andere Stimmung gegen die neue Container-Unterkunft. »BuchAktuell« informiert über die Geflüchteten, ihre Lebensbedingungen und die rassistische Hetze, aber auch über Möglichkeiten sich für eine Willkommenskultur zu engagieren. Bereits jetzt gibt es viele Anwohner*innen, die sich für ein solidarisches Miteinander einsetzen und die vor Krieg, Hunger und Vertreibung Geflüchteten Willkommen heißen. Zeigen wir gemeinsam, dass Rassismus hier keinen Platz hat!

Miriam Schneider, Anwohnerin

»Ich wohne seit zwanzig Jahren in Buch und fühle mich hier wohl. Die derzeitige Hetze gegen Menschen, die hier Schutz suchen, finde ich unerträglich.«

Karim B., Student

»Fast täglich fahre ich nach Buch zur Uni. Auf dem Weg wurde ich schon öfter blöd angemacht. Abwertende Sprüche höre ich hier in Buch leider oft.«

Saskia Bertram, Flüchtlingsunterstützerin

»Geflüchtete kennen zu lernen war für mich ein sehr prägendes Erlebnis. Es haben sich Freundschaften und gegenseitige Hilfe entwickelt. In Buch schaffen wir das auch.«

»Früher glaubte ich, ich komme nach Deutschland in eine richtige Demokratie, aber ich habe diesen Glauben verloren.«

Interview mit Radvan*, einem Flüchtling aus dem Heim in der Mühlenstraße 33.

HALLO, KANNST DU DICH KURZ VORSTELLEN UND ERZÄHLEN, WIE DU NACH DEUTSCHLAND GEKOMMEN BIST?

Mein Name ist Radvan. Ich komme aus Serbien. Ich bin hier in Deutschland seit fünf Monaten.

DU WARST SCHON FRÜHER MAL IN DEUTSCHLAND. KANNST DU DARÜBER WAS ERZÄHLEN?

Ich war hier von 1991 bis 2004. Ich habe damals nach Arbeit gesucht und auch Stellen gefunden, aber ich bin dann zum Arbeitsamt gegangen, um eine Arbeits-erlaubnis zu bekommen – insgesamt 30 mal. Ich wollte von meiner Arbeit leben. Ich wollte nicht mehr die Sozialhilfe kriegen. Aber die Leute [vom Amt] sagten jedes Mal „nein, geht nicht“. Das ist jetzt genauso. Das ist schade, weil

die Leute arbeiten wollen. Ich bin kein Terrorist, ich bin ein normaler Mensch. 2004 wurde ich dann einfach abgeschoben. Die Kriminalpolizei kam zu mir mit 20 Leuten. Ich war hier mit meiner Familie, mit meinen Kindern. Ich wurde verhaftet und 42 Tage in den Abschiebeknast in Köpenick gebracht und dann mit dem Flugzeug nach Belgrad. Meine Familie unterschrieb [für eine freiwillige Ausreise, Anm. d. Redaktion] und kam selber nach Serbien.

Ich habe lange überlegt, ob ich zurück nach Deutschland komme. Aber in letzter Zeit ist es in meinem Land immer schlimmer geworden. Die Zigeuner¹ – ich bin Zigeuner – haben keine Sozialhilfe, Arbeit kannst du vergessen. Es gibt für Zigeuner keine Arbeit in meinem Land. Keine Krankenversicherung. Ich habe

selber mehrere Krankheiten, z.B. Zuckerkrankheit. Nach zehn Jahren bin ich wieder zurück nach Deutschland gekommen, mit vielen Gefühlen – mit viel Lust auf ein besseres Leben für meine Familie.

SEIT FÜNF MONATEN WOHNST DU JETZT IN DER MÜHLENSTRASSE 33?

Genau. Ich wohne da, und ich bin zufrieden mit den Sozialarbeitern da. Das sind sehr nette Leute mit gutem Herz.

WIE WÜRDST DU DIE SITUATION IM HEIM BESCHREIBEN? AUCH DIE KONTAKTE UNTEREINANDER.

Im Wohnheim wohnen ungefähr 220 Leute. Viele kommen aus Bosnien, Serbien und Mazedonien. Die wenigsten können deutsch. Ich kann etwas deutsch, deswegen helfe ich den Leuten im Heim, zum Beispiel beim Arzt.

WIE IST DEINE RECHTLICHE SITUATION GERADE?

Nach sechs Monaten habe ich jetzt die Ablehnung meines Asylantrags bekommen. Vielleicht kann ich noch einen Monat bleiben, vielleicht nur noch 10 Tage. Ich bin nicht sicher. Ich habe jetzt gegen die Ablehnung Klage eingereicht, für mich und meine Tochter. Meine Tochter hat auch eine Ausreiseforderung bekommen, obwohl sie noch minderjährig war. Sie ist jetzt erst 18 geworden. Im Rahmen der Klage werde ich dem Gericht Beweise zeigen, wie schlecht es den Zigeunern in Serbien geht.

SEID IHR DIE EINZIGEN IN DER MÜHLENSTRASSE, DIE VON ABSCHIEBUNG BEDROHT SIND?

Jeder in der Mühlenstraße, der aus Bosnien, Serbien und Mazedonien kommt, hat eine Ablehnung bekommen und ist von Abschiebung bedroht.

KANNST DU DIE STIMMUNG IM HEIM BESCHREIBEN?

Die Stimmung ist schlecht. Manche Leute weinen. Sie haben

Angst, dass die Kriminalpolizei kommt und die Leute abholt, um sie ins Flugzeug zu stecken. Sie bekommen nach der Abschiebung noch ein Einreiseverbot für fünf bis zehn Jahre.²

WIE IST DEINE ERFAHRUNG MIT DER PANKOWER BEVÖLKERUNG?

Ich wohne jetzt erst seit sechs Monaten in Pankow, aber ich habe viele nette Leute getroffen und Freunde gewonnen. Die Leute wollen helfen und fragen „Brauchst du etwas?“ und „Hast du Geld für Essen?“.

HAST DU FORDERUNGEN AN DIE POLITIK?

Guck mal, in ganz Europa gibt es eine große Diskriminierung gegen Zigeuner, nicht nur in Deutschland. Früher glaubte ich, ich komme nach Deutschland in eine richtige Demokratie, aber ich habe diesen Glauben verloren. Es ist hier das gleiche wie in jedem Land in Europa. Ich kenne viele hier, die ihre Asylanträge durchgekriegt haben, Leute aus Libanon, aus Palästina, aus Syrien. Sie haben die Aufenthaltserlaubnis oder die Staatsbürgerschaft bekommen. Die Leute bleiben hier, aber die Zigeuner nicht. In Serbien kannst du nicht als normaler Mensch leben. Sie leben in Häusern aus Karton und Blech. Ohne Wasser, ohne Strom. Viele Zigeuner-Kinder sterben kurz nach der Geburt an ganz normalen Erkältungen. Eine Paracetamol, die hier in Deutschland zwei Euro kostet, kostet in Serbien acht Euro. Die Leute dort sind sehr arm. Sie haben kein Geld für Medizin. Deswegen versuchen viele, nach Europa zu kommen. Und wenn ich hier einen Asylantrag stelle, dann bekommen ich gesagt: „Aber in Serbien kriegst du auch Sozialhilfe und hast auch Ärzte“, aber das ist nicht richtig. Ich möchte nicht leben wie ein Tier. Aber in Serbien haben Tiere ein besseres Leben als Zigeuner.

VIELEN DANK, RADVAN, FÜR DIESES GESPRÄCH.

¹ Radvan verwendet durchgängig den Begriff „Zigeuner“ als Selbstbezeichnung. Sinti- und Roma-Verbände lehnen diesen Begriff ab, weil sie ihn als eine diskriminierende Fremdbezeichnung sehen.

² Die Roma aus Serbien, Kroatien und Montenegro werden derzeit dazu gedrängt, „freiwillig“ wieder auszureisen, unter anderem mit der Drohung, dass sie die Abschiebungskosten selber zu tragen haben.

*Der Name wurde von der Redaktion geändert. Das Interview wurde im April 2014 geführt.

WÜNSCHENSWERT

So kann die Zukunft aussehen ...

Wenn sich alle solidarisch zeigen, ist es möglich, die Rassist*innen zu verdrängen! Ein Blick in die Zukunft ...

Die meisten Menschen, die in Buch leben, haben keine Lust auf rassistische Propaganda und Aktivitäten von Neonazis – egal ob gegen die geplanten Containerunterkünfte oder andere Themen. Damit es unbequem für Nazis wird, müssen wir alle anpacken und uns einschalten, wenn diese laut werden oder auf die Straße gehen. Genau darum geht es uns auch in dieser Zeitung.

Wir wollen den Blick auf die Situation von Flüchtlingen lenken, egal ob in Europa oder Berlin-Buch. Wir zeigen uns solidarisch mit Personen, die vor Krieg oder anderen lebensunwerten Zuständen fliehen müssen. Wir wollen Aufmerksamkeit schaffen und dabei Probleme ansprechen und Rassist*innen aus der Deckung holen. Es geht uns nicht darum Berlin-Buch in die „rechte Ecke“ zu stellen, ganz im Gegenteil: Wir wollen aufzeigen, wie solidarisch dieser Stadtteil ist und wie wir in Zukunft die Situation von Flüchtlingen hier verbessern können. Aber wir wollen auch nicht hinnehmen, dass eine rassistische Mobilmachung, egal ob diese von Neonazis oder Anwohner*innen ausgeht, auf Applaus stößt. Rassistische Meinungen bleiben nicht immer nur bei verbalen Ergüssen stehen. Menschen, die als „nicht-deutsch“ angesehen werden, sind in Deutschland tagtäglich mit rassistischer Gewalt konfrontiert – auch in Berlin-Buch. Deshalb wollen wir darauf hinweisen, dass das Klima in der Stadt enorm wichtig für Personen ist, die von Rassismus betroffen sind. Hier heißt es handeln und nicht wegschauen!

Die Ablehnung von Neonazis und Rassist*innen muss von allen kommen, damit es richtig unbequem für diese in Berlin-Buch wird. Gemeinsam wollen wir einen Kiez in Berlin-Buch gestalten, der Flüchtlinge willkommen heißt und entschieden gegen die rassistische Mobilmachung von Rechts vorgeht. Die Flüchtlinge dürfen aufgrund der rassistischen, deutschen Asylgesetzgebung nicht selber ihren Wohnort wählen und werden gezwungen in den beengten Containerunterkünften einzuziehen.

Einen Angriff gegen die Flüchtlinge, egal ob dies verbal oder körperlich geschieht, bedeutet ein Angriff auf uns alle. Denn dieser greift unsere Vorstellung eines solidarischen Lebens in unserem Kiez an.

Wir wollen Nazis und Rassist*innen deutlich widersprechen und uns auf die Seite derer stellen, die von Rassismus betroffen sind. Dazu gehört auch, dass wir eine solidarische und aktive Anwohner*innenschaft in Berlin-Buch aufbauen, die sich gut vernetzt und engagiert – für Flüchtlinge und gegen Nazis! Wir wollen einen Kiez schaffen, in dem Vielfalt und Respekt zur Tagesordnung gehört und Diskriminierung und Ausgrenzung keine Chance haben. Nazis und Rassist*innen sollen sich unwohl fühlen und deutlich merken, dass sie nicht die Meinung der Mehrheit in Berlin-Buch vertreten. Dabei sollten alle mitmachen – solidarisch und beherzt.

Der Anti-Flüchtlings-Protest

So agiert der rassistische Mob in Buch.

Schon im Jahr 2014 zeigte sich deutlich, dass die extrem rechte „Nationaldemokratische Partei Deutschlands“ (NPD) verstärkt versuchte, die flüchtlingsfeindlichen Proteste anzuführen und für sich auszunutzen. Wie auch in anderen Stadtteilen hat die NPD in Berlin-Buch Angst und Hass in der Umgebung der neuen Flüchtlingsunterkunft geschürt. So verteilte die Neonazi-Partei regelmäßig Flyer mit Botschaften über vermeintliche „Überfremdung“, angebliche Kriminalität von Geflüchteten und mit der Forderung nach strikteren Abschiebungen. Außerdem veranstaltete die NPD mehrere Kundgebungen gegen Flüchtlingsunterkünfte, etwa im Februar 2014 gegen die damals entstehende Unterkunft in der Pankower Mühlenstraße. Kurz nachdem bekannt wurde, dass eine Unterkunft in der Rennbahnstraße in Weißensee errichtet werden sollte, führte die NPD auch hier im August und November 2014 insgesamt drei Kundgebungen durch. Diese Aktivitäten verlagerten sich dann nach Buch, als die Pläne für die dortige Unterkunft öffentlich wurden.

FACEBOOK-PROPAGANDA

Ein wichtiges Element der rassistischen Stimmungsmache war von Anfang an die Facebook-Seite „Kein Asylanten-Container-Dorf in Buch“, die in den ersten drei Wochen nach Bekanntgabe der Eröffnung einer Unterkunft mit Wohncontainern über 2.000 Likes erhielt. Die Seite dient als Plattform für Vorurteile gegen Menschen in Fluchtsituationen. Im Verlauf der Zeit nahmen hier in den Kommentaren die eindeutig rassistischen Äußerungen immer mehr zu. So wurde offen gesagt, dass „diese“ Menschen nicht willkommen seien und vereinzelt wurden Gewaltfantasien gegenüber den Flüchtlingen geäußert. Ebenso wurden immer öfter Linke und Antifaschist*innen verbal angegriffen. Zur Begründung führten

die Schreiber*innen häufig das Bangen um die Sicherheit der Kinder und Frauen, um das Fehlen von Kita-Plätzen, die zu fallenden Bäume und das Wasserschutzgebiet an. Dies alles waren aber nur Umwege und Vorwände, um dann unverhohlen die eigene menschenverachtende Einstellung zu zeigen. Mittels der Facebook-Seite wurde zu zahlreichen Veranstaltungen gegen die zukünftige Flüchtlingsunterkunft mobilisiert.

RASSISTISCHE DEMOS UNTER NPD-FÜHRUNG

Ein weiteres wichtiges Element der flüchtlingsfeindlichen Proteste waren drei Demonstrationen im November und Dezember 2014, die von einer bis dahin unbekanntem Bürgerinitiative namens „Pankow Lebenswert e.V.“ angemeldet wurden und an denen jeweils 250 bis 300 Menschen teilnahmen. Die Infrastruktur (Lautsprecherwagen, Ordner*innen) sowie Hauptredner*innen stellte die NPD. So fuhr etwa bei den ersten beiden Demonstrationen der Lautsprecherwagen des Berliner NPD-Landesverbandes mit und Hauptredner war jedes Mal der Vorsitzende des Pankower NPD-Kreisverbandes, Christian Schmidt. Transparente wurden gehalten, die auf die Veranstaltung „Tag der deutschen Zukunft“ hinwiesen. Diese Veranstaltung dient der Verherrlichung des NS-Regimes. Darüber hinaus nahmen an der ersten Demonstration Vertreter*innen der rechtsextremen sogenannten „Bürgerbewegung Hellersdorf“ teil, die hinter dem Fronttransparent und als Ordner mitliefen.

Auf den Demonstrationen wurden rassistische Parolen wie „Buch bleibt weiß“, „Kriminelle Ausländer raus“ und „Wir wollen keine Asylantenschweine“ gerufen. In der extrem rechten Szene beliebte Modemarken und Symbole waren bei den Teilnehmenden stark vertreten.



Die fertige Containerunterkunft in Buch.

Im November und Dezember 2014 wurden im Wochentakt sogenannte „Lichterketten“ mit 40 bis 80 Personen vor dem Bauzaun der zukünftigen Container-Unterkunft abgehalten. Als Teilnehmende, aber auch als Redner*innen traten NPD-Aktive aus Buch in Erscheinung. Auch eine Bucher Neonazi-Kameradschaft namens „Deutsche Eiche“ war anwesend. Wie bei den Demonstrationen machten Neonazis zwar nicht den Hauptteil der Teilnehmenden aus. Im Schnitt waren zwischen zehn und zwanzig Neonazis vor Ort. Dennoch zeigten Redebeiträge und Transparente den rassistischen Charakter der Veranstaltung auf. So wurde unter anderem ein Transparent mit dem Slogan „Bitte flüchten Sie weiter – Hier gibt es nichts zu Wohnen“ gezeigt und in Redebeiträgen von „Überfremdung“ gesprochen.

RECHTE GEWALT

Kurz nach der Errichtung eines Bauzauns rund um das Gelände der zukünftigen Flüchtlingsunterkunft kam es immer wieder zu Vorfällen. So wur-

de der Bauzaun mehrmals umgestürzt und es wurden Transparente mit flüchtlingsfeindlichen Parolen angebracht. Mitarbeiter eines aus diesem Grund beauftragten Wachschatzunternehmens wurden im Laufe der Zeit mehrfach beleidigt und mit Pfefferspray angegriffen. Besonders bedrohlich erscheint ein Vorfall in der Nacht vom 7. auf den 8. November. Eine 20-köpfige Personengruppe stürzte nachts mehrfach den Zaun um und rief rassistische Parolen sowie „Sieg Heil“ und zeigte den Hitlergruß.

GESAMTEINSCHÄTZUNG

Der flüchtlingsfeindliche Protest wurde hauptsächlich von Menschen mit rassistischem Gedankengut getragen. Organisierte Neonazis unterstützten den Protest nicht nur, sondern spielten in ihm eine zentrale Rolle. Aufgrund der Stimmung, die durch diese flüchtlingsfeindlichen Proteste erzeugt wurde, wird es nun notwendig, dass sich möglichst viele Menschen finden, die den Geflüchteten zeigen, dass sie auch in Buch willkommen sind.

In Berlin-Buch befindet sich einer der größten Klinikkomplexe der BRD mit einem weit gefächerten Angebot der medizinischen Versorgung. In der ehemaligen DDR war das Klinikum ein Vorzeige-Krankenhaus und erste Adresse für erkrankte Staatsoberhäupter. Noch heute zählt es zu den fortschrittlichsten und besten Versorgungskrankenhäusern der BRD. Doch die Geschichte der Klinik ist weniger rühmlich. Während des Nationalsozialismus in Deutschland (1933-1945) fanden hier Tötungen an sogenannten „lebensunwerten“ Personen statt, die nicht ins Nazi-Weltbild passten.

Die Klinik, die damals noch „III. Heil- und Pflegeanstalt“ hieß und von Dr. W. Bender geleitet wurde, setzte seit Be-

Aktion T4

Euthanasie in Buch



ginn der nationalsozialistischen Diktatur deren „rassenhygienische“ Vorstellungen um. Zum Einem wurden in Berlin-Buch unzählige Frauen auf Grundlage des „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ zwangssterilisiert. Die Zahl der gewaltsam sterilisierten Frauen betrug 1938 nach offiziellen Angaben 730. Zum Anderen wurden psychisch und/oder physisch Beeinträchtigte direkt durch Medikamenten-Überdosierung, Hunger und Vernachlässigung getötet. Schätzungen besagen, dass rund 1194 Menschen in Berlin-Buch durch Zutun von Ärzten sowie Pflegekräften ums Leben kamen. Die Dunkelziffer liegt aber sicherlich weit darüber, da das Klinikum sich an dem weniger offensichtlichen sog. Verlegungskarussell beteiligte. Hier-

bei wurden psychisch und/oder physisch Beeinträchtigte so lange zwischen Kliniken verlegt, bis sich ihre Spur nicht mehr zurückverfolgen ließ, um sie letztendlich in die Konzentrationslager zu deportieren und dort zu ermorden.

Von deutschlandweit 9204 (im Jahre 1938) registrierten, psychiatrisch behandelten Menschen lebten zur Befreiung durch die Alliierten (1945) nur noch 1807. Einem Großteil wurde in Einrichtungen, die sich dazu verpflichtet hatten, Leiden zu lindern und Menschen zu helfen, das Leben genommen. Seit 2013 gibt es ein „Denkzeichen“ für die Opfer der nazistischen Zwangssterilisationen und Morde an Patienten. Es befindet sich auf dem zentralen Rasen des Klinikgeländes.

Berlin versagt bei der Unterbringung

Isolation und enge Sammellager ohne Privatsphäre prägen das Leben von geflüchteten Menschen. Eine menschenwürdige Unterbringung ist das nicht.

Geflüchtete Menschen haben häufig Furchtbares hinter sich: Verfolgung, Krieg, bittere Armut, Hunger. Sie sind wochenlang unterwegs gewesen und haben ihr Leben riskiert – und am Ende dieser belastenden Reise folgt in Deutschland meist die Unterbringung in einem Sammellager. In großer Enge, ohne ausreichende Privatsphäre und isoliert von der Außenwelt, müssen sie zum Teil über Jahre hinweg auf eine Entscheidung über ihren Asylantrag warten. Die in den Lagern wohnenden Menschen werden abgeschottet und fühlen sich zwangsläufig als Fremde. Auch aufgeschlossenen Menschen aus der Nachbarschaft wird so eine Annäherung erschwert. Bei diesem menschenwürdigen Zuständen handelt es sich aber durchaus um Kalkül. So befand sich zum Beispiel bis vor Kurzem in der bayerischen Asylgesetzgebung der Passus, dass die Unterbringung „die Bereitschaft zur Rückkehr in das Heimatland fördern“ solle. In der Praxis ist dieser Anspruch weiterhin bundesweit Realität. Dabei liegen die Vorteile einer dezentralen und angemessenen Unterbringung auf der Hand. Die Bereitstellung von Wohnungen würde

es den Geflüchteten erleichtern, sich in ihrer neuen Umgebung einzuleben und durch den Kontakt mit der Nachbarschaft auch das Erlernen der deutschen Sprache beschleunigen. Außerdem wären mit der dezentralen Unterbringung auch deutlich geringere Kosten verbunden.

Ein besonders drastisches Beispiel hierfür sind die neu errichteten Traglufthallen, in denen Flüchtlinge kurzfristig auf Feldbetten unterkommen. Das Landesamt für Gesundheit und Soziales (LAGeSo) zahlt hierfür den Betreibern pro Person mehr als 800 Euro im Monat, wobei in dieser Summe noch nicht einmal die Verpflegung enthalten ist. Private Betreiber können mit der Versorgung von Geflüchteten also viel Geld verdienen. Dabei werden bewusst Mindeststandards unterlaufen und abgerechnete Leistungen nicht angeboten. Kontrollen von Seiten der zuständigen Behörden finden kaum statt. Des Weiteren steht noch immer der Vorwurf der Vetternwirtschaft gegen den LAGeSo-Chef Franz Allert im Raum.

Der Berliner Senat hat es aber jahrelang bewusst unterlassen, adäquaten und ausreichenden Wohnraum für die Aufnahme von Flüchtlingen zu schaf-

fen. Ungefähr 10.000 Berliner Wohnungen verlassen jährlich das in Frage kommende Mietpreisniveau durch das Auslaufen von Förderungen und durch Luxussanierung. Betroffen sind davon alle, die nur über geringe Mittel verfügen, und damit vor allem auch Geflüchtete. Die einzige Maßnahme des Senats, um die Situation zu verbessern, ist eine Selbstverpflichtung der landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften, 250 Wohnungen pro Jahr gezielt an Flüchtlinge zu vermieten. Obwohl diese Zahl sehr

gering ist, wurde sie niemals eingehalten. In Berlin hat sich im vergangenen Jahrzehnt die Meinung durchgesetzt, dass die Internierung von Flüchtlingen in Sammellagern diese nicht nur physisch und psychisch zermürbt, sondern dass eine zentralisierte Unterbringung die auch die Stigmatisierung von Geflüchteten sowie rassistische Vorurteile fördert. Eine Unterbringung in Wohnungen wäre menschlicher und ökonomisch weitaus günstiger – insbesondere für die betroffenen Flüchtlinge.

Proteste gegen eine Kundgebung der NPD am 1.11.2014 in Weißensee.



„Der Nationalsozialismus lebt in uns weiter“ – Die organisierten Neonazis in Buch

Seit Ende 2012 hat sich die Bucher Neonazi-Szene neu aufgestellt. Inzwischen ist sie unter dem Dach der NPD untergekommen.

NS-Area“- und „Anti-Antifa“-Schriftzüge, Hakenkreuze und Angriffe auf Dönerstände. Das waren die ersten Regungen der jungen Neonazis, die ab 2012 in Buch in Erscheinung traten. Sie traten unter den Bezeichnungen „Freie Nationalisten Buch“ oder „Aktionsgruppe Buch“ auf.

Im Laufe des Jahres 2013 zog der Weißenseer Neonazi Christian Schmidt nach Buch und nahm die lokalen Neonazis unter seine Fittiche. Die gewalttätigen Angriffe nahmen ab diesem Zeitpunkt zu und im Wahlkampf gingen die Neonazis dazu über, alle Plakate der demokratischen Parteien zu entfernen. Schmidt und seine Neonazis bedrohten vor allem die Betreiber*innen anderer Parteistände. Sie versuchten so eine Neonazi-Dominanz-Zone in Buch zu errichten. Die etwa 10 Neonazis haben inzwischen im Pankower NPD-Verband unter Schmidts Führung eine politische Heimat gefunden hatten.



Teilnehmer der NPD-Kundgebung gegen Flüchtlinge am 1.11.2014 in Weißensee.

Zentrales Thema des NPD-Verbands ist die Agitation gegen Flüchtlinge und ihre Unterkünfte. Im Jahr 2014

organisierten die Neonazis mehrere Kundgebungen gegen Flüchtlingsheime in Pankow und Weißensee.

Dort blieben die Neonazis unter sich. Mit der Ankündigung des Baus einer Notunterkunft für Flüchtlinge in Buch sahen die NPD-Aktivist*innen ihre Chance, größere Kreise der Bevölkerung zu erreichen. Schmidts Truppe übernahm relativ schnell die Organisation der Anti-Flüchtlings-Proteste. Sie meldeten die Demonstrationen und Lichterketten an, stellten die Redner*innen, die Ordner*innen und die Anlage. Einem Teil der demonstrierenden Bürger*innen war das scheinbar egal, dass sie mit Neonazis auf die Straße gingen. Die Proteste in Buch waren somit von Anfang an in der Hand der NPD. Nachdem die Proteste in Buch nun scheinbar zum Erliegen gekommen sind, agiert die NPD wieder offen unter der Parteifähne. Dem selbstbewussten Auftreten der lokalen Neonazis muss entschlossen ein Riegel vorgeschoben werden. Dazu sind alle gefragt.

Rassistische Brandanschläge in Deutschland

Angriffe auf Flüchtlingsunterkünfte und deren Bewohner*innen häufen sich.

Viele Menschen befürchten eine Rückkehr der rassistischen Gewalt der 90er Jahre. Damals wurden in Hoya, Solingen, Mölln und in weiteren deutschen Städten Flüchtlingsunterkünfte von Neonazis angegriffen, während Bürger*innen applaudierten oder mitmachten. Flankiert wurde diese Gewalt von einer rassistischen Debatte, in deren Folge der Bundestag 1993 durch massive Einschränkungen die faktische Abschaffung des Asylrechts beschloss.

Die heutigen gesellschaftlichen Verhältnisse sind zwar andere, die rassistische Gewalt gegen Geflüchtete nimmt jedoch wieder erschreckend zu. Die Amadeu-Antonio-Stiftung führt eine Chronik zu rassistischer Gewalt gegen Geflüchtete. Im Jahr 2014 gab es bundesweit bereits 80 Angriffe auf Flüchtlingsunterkünfte, davon 24 Brandanschläge! Die folgende Aufzählung ist Teil der Chronik und verdeutlicht das Ausmaß der Gewalt auch in Berlin:

13.03.2014 HELLERSDORF

Als zwei jugendliche Flüchtlinge abends auf dem Rückweg zu der Flüchtlingsunterkunft in der Maxi-Wander-Straße sind, werden sie von sechs Unbekannten attackiert. Die Täter bewerfen sie mit Bierflaschen, doch die Flüchtlinge können sich unverletzt in die Unterkunft flüchten. Die Gruppe verfolgt sie und versucht in das Haus einzudringen. Dabei können sie von Bewohner*innen und dem Wachschutz abgewehrt werden, indem sie die Tür zuhalten und verriegeln.

27.03.2014 GRÜNAU

Ein Unbekannter schlägt um 4 Uhr morgens die Glasscheibe der Tür der Asylbewerberunterkunft in Grünau mit einem Ast ein. Ein Wachschützer überrascht den Täter, der sich dennoch in den nahegelegenen Wald flüchten kann.

27.03.2014 ADLERSHOF

In der Nähe der Flüchtlingsunterkunft werden rassistische Schmierereien, die sich gegen die Einrichtung richten, angebracht. Zudem tauchen insbesondere in Nähe von Schulen Flyer auf, die eine rassistische Petition gegen die Unterkunft der Geflüchteten bewerben.

19.04.2014 HELLERSDORF

Ein Mitarbeiter der Asylunterkunft in Berlin-Hellersdorf wird Samstagabend von zwei Personen rassistisch beleidigt. Die alarmierte Polizei kann in Nähe der Einrichtung die Täter festnehmen.

29.04.2014 KÖPENICK

Brandanschlag auf Flüchtlingsunterkunft in Berlin-Köpenick. Zwei Männer besprühen kurz vor 23 Uhr eine Notausgangstür aus Metall der Flüchtlingsunterkunft in der Salvador-Allende-Straße mit einer Flüssigkeit und zünden sie an. Einer der Täter zeigt dabei den Hitlergruß.

08.06.2014 HELLERSDORF

Ca. 35 Neonazis sammeln sich zu einer vermeintlich spontanen Demonstration und ziehen an Unterkunft für Flüchtlinge vorbei. Dort rufen sie den Bewohnern am Fenster „Spring doch, los, spring!“ und „Springt doch, Ihr Parasiten!“ zu.

18.09.2014 KÖPENICK

Gegen 21:30 Uhr werfen unbekannte Täter ein faustgroßes Betonstück gegen eine Balkontür der Asylunterkunft in der Salvador-Allende-Straße. Dabei geht eine Glasscheibe zu Bruch.

21.11.2014 KÖPENICK

Erneut findet in Berlin-Köpenick eine Demonstration gegen die Unterbringung Asylsuchender statt. Der Aufmarsch geht unmittelbar an der bestehenden Asylunterkunft vorbei, deren Bewohner*innen massiv bedroht wurden. Es fliegen Flaschen auf das Haus.

07.01.2015 HOHENSCHÖNHAUSEN

Fünfzehn Neonazis aus dem Umfeld der Neonazipartei „Die Rechte“ und der „Bürgerbewegung Hellersdorf“ versuchen um 23:00 Uhr mehrfach auf das Gelände der Turnhallen in Hohenschönhausen zu kommen, in dem seit diesem Tag etwa 100 Flüchtlinge untergebracht sind.

08.01.2015 KÖPENICK

Am Morgen wirft ein Mann eine Flasche gegen die Gemeinschaftsunterbringung für Geflüchtete im Salvador-Allende Viertel. Zusätzlich ruft er: „Wir fackeln euch alle ab“.

Die gesamte Chronik findet sich laufend aktualisiert unter:
www.mut-gegen-rechte-gewalt.de

Was tun bei Übergriffen auf Andere?

1) Vorbereitet sein

Überlegen Sie sich eine Situation, in der ein Mensch belästigt, bedroht oder angegriffen wird. Was würden Sie in so einer Situation fühlen? Was würden Sie tun?

2) Ruhig bleiben

3) Genau beobachten

Angrifer*innen haben Angst wiedererkannt zu werden. Deshalb kann bereits das bloße Beobachten einer Situation für diese abschreckend sein. Merken Sie sich das Gesicht und die Kleidung der AngreiferInnen und ggf. ihre Fluchtrichtung.

4) Sofort reagieren

Reagieren Sie immer sofort, und warten Sie nicht darauf, dass jemand anderes hilft. Je länger Sie zögern, desto schwieriger wird es, einzugreifen.

5) Aufmerksamkeit erzeugen

Gehen Sie auf andere umstehende Personen zu und fordern Sie diese auf, Ihnen zu helfen. Sprechen Sie umstehende Personen direkt und persönlich an: „Sie im grünen Pullover, können Sie bitte das Zugpersonal rufen?“

6) Hilfe holen

In Verkehrsmitteln sagen Sie dem*der Fahrer*in Bescheid oder ziehen Sie die Notbremse. Auf der Straße: Schreien Sie laut! Am besten „Feuer!“ – das erregt Aufmerksamkeit.

7) Zur angegriffenen Person halten

Nehmen Sie Blickkontakt zum*r Betroffenen auf. Das vermindert seine*ihre Angst. Sprechen Sie den*die Betroffene*n direkt an: „Ich helfe Ihnen!“

8) Keine Gewalt anwenden

Spielen Sie nicht den*die Held*in und begeben Sie sich nicht unnötig in Gefahr. Setzen Sie keine Waffen ein, diese führen häufig zur Eskalation. Fassen Sie die Angreifer*innen niemals an, sie können dann schnell aggressiv werden.

9) Angreifer*innen nicht provozieren

Duzen Sie die Angreifer*innen nicht, damit andere nicht denken, Sie würden sie kennen. Blicken Sie den Täter*innen fest ins Gesicht, aber nicht provozierend. Damit machen Sie klar, dass sie die Täter*innen später wieder erkennen können. Kritisieren Sie das Verhalten der Angreifer*innen, nicht aber ihre Person.

10) Sich um den/die Betroffene-n kümmern

Kümmern Sie sich um die Betroffene*n, während Sie auf die Polizei warten. Leisten Sie Erste Hilfe oder seelischen Beistand. Stellen Sie sich als Zeug*in zur Verfügung. ReachOut Berlin bietet Betroffenen und Zeug*innen rechter Gewalt Beratung und Unterstützung. Die Beratung ist kostenlos und auf Wunsch anonym und setzt keine Anzeigenerstattung bei der Polizei voraus. Die Berater*innen vor Ort orientieren sich an den Bedürfnissen der Betroffenen und helfen bei Bedarf weiter oder vermitteln an geeignete Stellen.
www.reachoutberlin.de

Das Problem heißt Rassismus!

Warum wir von Rassismus sprechen – und was wir damit meinen.

Immer wieder ist von „Ausländerfeindlichkeit“ und „Xenophobie“ (Fremdenangst) die Rede, wenn nicht-deutsche Personen bzw. die, die dafür gehalten werden, Ausgrenzung und Abwertung erfahren. Dabei gehen diese Begriffe am tatsächlichen Problem vorbei: Der Verkäufer im türkischen Lebensmittelgeschäft, der seit 40 Jahren in Deutschland lebt und einen deutschen Pass besitzt, ist viel eher von rassistischer Diskriminierung betroffen, als die weiße französische Austauschschülerin. Auch der Begriff „Fremdenangst“/Xenophobie verschleiert den Kern von Rassismus. Schließlich wird meist nicht Frau Müller aus dem Nachbardorf als „Fremde“ angesehen, sondern vielmehr bzw. nur die marokkanische Nachbarin. Was als „vertraut“ und was als „fremd“ wahrgenommen wird, scheint also nicht mit der konkreten Beziehung zwischen einzelnen Menschen zu tun zu haben. Die Begriffe „Xenophobie“ und „Ausländerfeindlichkeit“ deuten Rassismus lediglich als individuelles Vorurteil einzelner Personen und nicht als historisch gewachsenes, gesellschaftliches Verhältnis.

KOLONIEN, VERSKLAVUNG, WISSENSCHAFT – DIE LANGE GESCHICHTE DES RASSISMUS

Die Anfänge des westlich modernen Rassismus reichen bis in das 17. und 18. Jahrhundert zurück. Vor dem Hintergrund des sich herausbildenden Kapitalismus waren die Europäer überall auf der Welt unterwegs, um die natürlichen Ressourcen von Ländern außerhalb Europas auszubeuten. Sie errichteten Kolonien und erklärten die dort lebende Bevölkerung für „minderwertig“, „unzivilisiert“ und „primitiv“. Zu den ideologischen Grundlagen des Kolonialsystems gehörte also die Einteilung der Menschen nach dem Grad ihrer vermeintlichen Zivilisiertheit. Durch diese Einordnung wurde die Ausbeutung und Versklavung der dort lebenden Bevölkerung legitimiert. Auf der anderen Seite wiederum konnten sich die Kolonialherren durch Abgrenzung von der „primitiven“ Bevölkerung als zivilisierte, moderne, weiße Europäer stilisieren. Mit dem Aufkommen (pseudo-)wissenschaftlicher Konzeptionen von „Menschenrassen“ im 19. Jahrhundert konnte der kolonisierten Bevölkerung auch noch biologisch begründet ihr Menschsein abgesprochen werden. Irgendwie musste ja erklärt werden, warum die Menschenrechte, also auch „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ – die Ideale der Französischen Revolution –, nur auf weiße, europäische Bürger zutreffen. Europäische Wissenschaftler und Denker behaupteten, es gebe



Antifaschistische Demonstration in Buch im Mai 2014

unterschiedliche „Rassen“, die jeweils unterschiedlich viel wert seien und denen bestimmte Eigenschaften natürlich zukommen würden. So erklärte der Aufklärungsphilosoph Immanuel Kant: „Die Menschheit ist in ihrer größten Vollkommenheit in der Rasse der Weißen.“ In sozialdarwinistischer Manier wurde die biologische Evolutionstheorie derart auf soziale Prozesse übertragen. Ob ein Mensch zu den Beherrschten oder zu den Herrschenden gehört, ist ihm also angeblich angeboren. Die brutale Herrschaft der Kolonialherren über die Kolonisierten wurde somit aus ihrer Natur erklärt. Herrschaft und Unterdrückung wurden so gerechtfertigt und als unveränderbare historische Prinzipien dargestellt. Gleichzeitig wurden die eigentlichen sozialen und ökonomischen Ursachen der Ungleichheit unsichtbar.

EIN EINFACHES ERKLÄRUNGSMUSTER ...

Damit wurde Rassismus auch zu einem einfachen Erklärungsmodell der Welt. Warum es arme und reiche, herrschende und beherrschte Menschen gibt, lässt sich von da an aus ihrer Natur heraus erklären. Die komplex erscheinende Welt wird auf die simplen Kategorien von „uns“ und „den Anderen“, von „Eigenem“ und „Fremdem“ heruntergebrochen. Die vom krisenhaften Kapitalismus betroffenen Menschen greifen auf diese einfachen Deutungsmuster zurück, um trotz ihrer tagtäglichen Verunsicherung das Gefühl von kollektiver Zugehörigkeit und Überlegenheit spüren zu können.

KULTUR UND RASSISMUS

Inzwischen spricht kaum noch jemand von „Rassen“. Der Rassismus hat sich vor dem Hintergrund weltweiter Migration modernisiert und drückt sich heute vielmehr durch die Konzepte von „Ethnie“ und „Kultur“ aus. Der rassistische Mechanismus bleibt je-

doch derselbe: Menschen werden als einheitliche Gruppe zusammengefasst, mit bestimmten Eigenschaften versehen, von der „eigenen“ Gruppe abgegrenzt und abgewertet. Zur Einordnung und Abwertung aufgrund der Hautfarbe kommt nun auch die Zuordnung zu einem speziellen „Kulturkreis“ hinzu. „Kultur“ wird dabei oft als ebenso maßgeblich für die individuellen Eigenschaften betrachtet wie ehemals „Rasse“. Ein Musterbeispiel für diesen kulturalistischen Rassismus ist die anhaltende Integrationsdebatte in Deutschland. Wenn vermeintliche oder tatsächliche arabische oder türkische Migrant_innen sich nicht in die deutsche Mehrheitsgesellschaft „integrieren“, wird das in erster Linie auf ihre Prägung durch „die islamische Kultur“ geschoben, die nicht in den sogenannten christlich-abendländischen Kulturkreis passe – anstatt den Blick auf den Rassismus der Mehrheitsdeutschen und die schwierige politische und soziale Situation vieler Migrant_innen zu richten. So werden die Ursachen für die schwerwiegenden sozialen Folgen der jahrzehntelangen Ausgrenzung von Arbeitsmigrant_innen und ihren Nachkommen den rassistisch Ausgegrenzten selbst zugeschrieben und als Ausdruck kultureller Defizite gegenüber der Mehrheitsgesellschaft gedeutet.

DEUTSCHE NORMALITÄTEN

Durch solch eine Abgrenzung von dem, was als „kulturell fremd“ und „anders“ festgestellt wird, definiert sich auch immer wieder aufs Neue, was als „deutsch“ und „normal“ gilt. Das heißt, dass Menschen, die als „Weiß“ und „deutsch“ wahrgenommen werden, wohl selten nach ihrem „kulturellen Hintergrund“ und ihren „eigentlichen Wurzeln“ gefragt oder wegen ihrer Hautfarbe und ihres deutsch klingenden Namen benachteiligt werden. Vieles was von der deutschen Mehrheitsgesellschaft als Normalität begrif-

fen wird, ist für die meisten von Rassismus diskriminierten Personen nicht selbstverständlich. Zur Herstellung und Aufrechterhaltung dieses rassistischen Normalzustands tragen in erster Linie die als Norm erscheinenden Menschen bewusst und unbewusst bei, also: Weiße Deutsche. Rassismus betrifft nicht nur die rassistisch Diskriminierten, sondern ist ein asymmetrisches gesellschaftliches Verhältnis, an dem alle beteiligt sind, ganz egal, ob sie das nun wollen oder nicht. Dieses Verhältnis ist auch nicht einfach umkehrbar. Es ist also völliger Quatsch von „Deutschenfeindlichkeit“, wie sie die ehemalige Familienministerin Kristina Schröder angeprangert hat, zu sprechen. Wenn auf deutschen Schulhöfen Leute als „Kartoffel“ beschimpft werden, kann das sicher blöd und verletzend für den*die Einzelne*n sein, es ist aber nicht mit der historisch, ökonomisch und sozial gewachsenen rassistischen Struktur, der Menschen aufgrund ihrer vermeintlichen oder tatsächlichen Herkunft immer wieder ausgesetzt sind, zu vergleichen.

ALLES MULTIKULTI?

Aber auch die Idee vom harmonischen, multikulturellen „Nebeneinander der Kulturen“ trägt ihren Teil zum Fortbestehen rassistischen und kulturalistischen Denkens bei. Wenn „die Brasilianer“ für leidenschaftliches und körperbetontes Tanzen gelobt und „die Südeuropäer“ um ihr temperamentvolles Auftreten beneidet werden, werden unterschiedlichste Menschen zu einer homogenen Gruppe zusammengeschlossen und auf starre Identitäten festgelegt. Maßstab der Bewertung ist dabei immer die „eigene“ Kultur. Oft verfallen solche Zuschreibungen aus deutscher oder europäischer Sicht auch in romantisierende Vorstellungen der tatsächlichen Verhältnisse, unter denen die Menschen in bestimmten Gesellschaften leben, z.B. wenn die angebliche „Naturverbundenheit“ von in Afrika lebenden Menschen positiv betont wird. Auch wenn solche Aussagen zum Großteil nicht negativ gemeint sind, fallen sie in eine Erklärungs- und Betrachtungsweise der Welt zurück, die Menschen aufgrund von „Rasse“, „Kultur“ oder „Ethnie“ einsortiert und bewusst oder unbewusst hierarchisiert. Diese Denkweise ist es, die alltäglichen Rassismus auf der Straße, in der Schule oder in der Uni hervorbringt, aber zum Beispiel auch Abschiebungen gesellschaftlich legitimiert, rechtspopulistischen Entwicklungen Vorschub leistet oder zu fehlender Empathie angesichts von Katastrophen führt, wie sie sich vor den europäischen Außengrenzen abspielen.

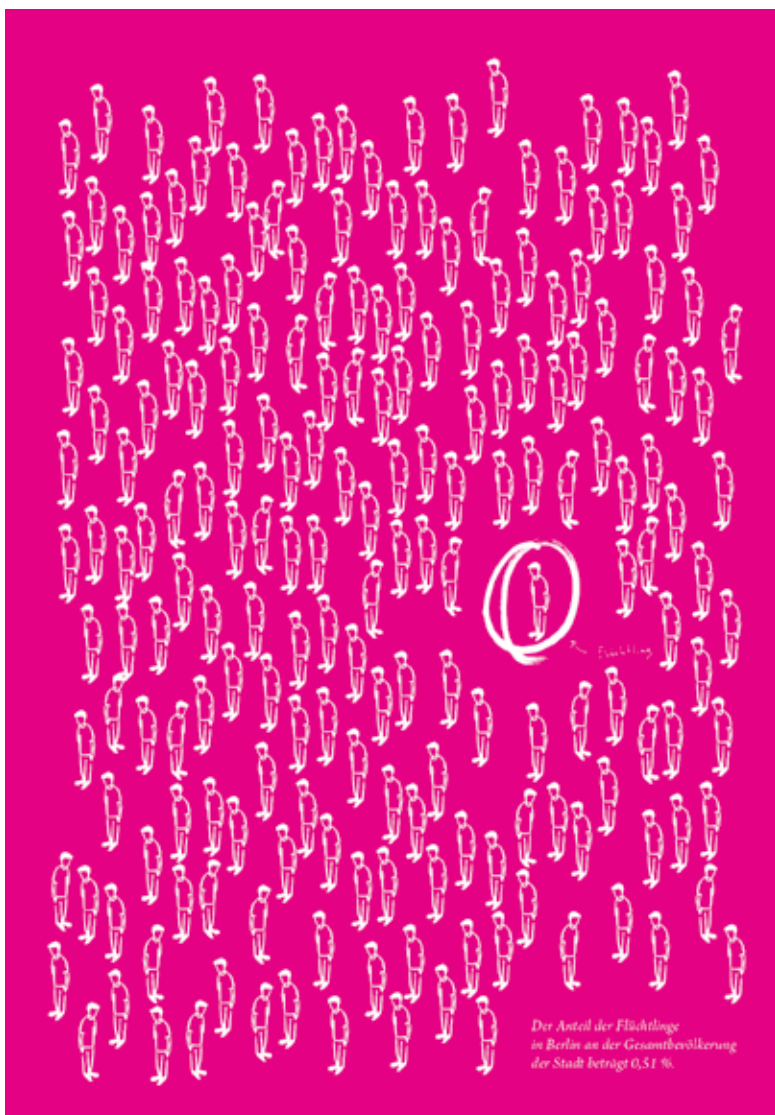
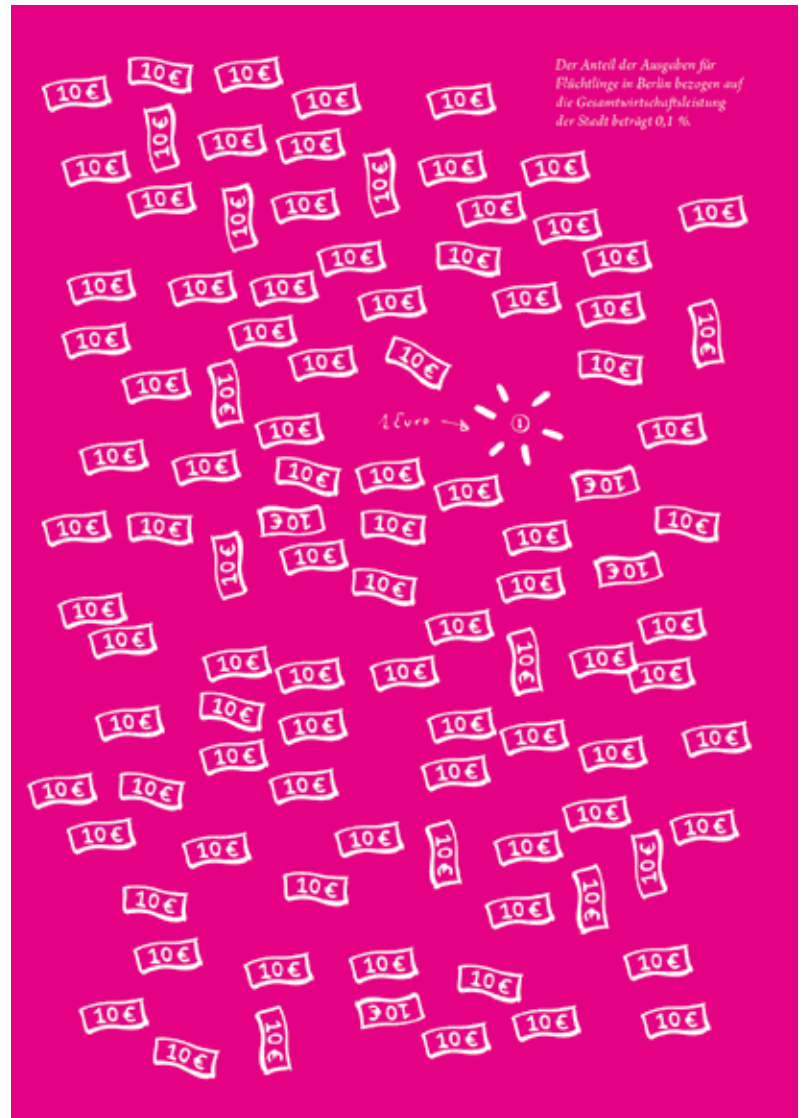
Fakten zu Asylverfahren

Menschen, die sich im Asylverfahren befinden, werden Asylsuchende genannt. In diesem werden die Zulässigkeit des Antrags (der Großteil der Menschen wird in das Land zurückgeschickt, über das sie die EU als erstes betreten haben) und danach die Fluchtgründe geprüft.

In den ersten neun Monaten des Aufenthalts ist das Arbeiten verboten, danach stark eingeschränkt. Die staatlichen Sozialleistungen sind niedriger als für Deutsche. Statt Geld erhalten Flüchtlinge, je nach Bundesland, vor allem Sachleistungen (Unterbringung im Heim, Gutscheine, Lebensmittel-

oder Hygienepakete, gesundheitliche Notversorgung), die noch weiter gekürzt werden können.

Flüchtlinge müssen außerdem in den ihnen zugewiesenen Unterkünften wohnen und dürfen ihren Aufenthaltsort nicht ohne besondere Erlaubnis verlassen. Diese Beschränkung heißt Residenzpflicht. Fazit: Ziel der Asyl-Gesetze ist es nicht, Schutzsuchenden ein normales Leben hier zu ermöglichen, sondern sie von der Flucht nach Deutschland abzuschrecken bzw. ihnen das Leben hier so unangenehm wie möglich zu machen.



Ich will was machen, aber wie?

In Gesprächen mit Nachbar*innen werden verschiedene Ansichten in Bezug auf die neue Unterkunft für Asylsuchende und geflüchtete Menschen in Buch ausgetauscht. Den meisten Menschen ist die Eröffnung egal, einige wollen die Neuankömmlinge unterstützen, andere haben Angst und wiederum andere sind strikt gegen die Unterkunft in Buch.

Vielen fehlt es an konkreten Informationen und Argumenten – das lässt sich ändern. Pro Asyl und die Amadeu-Antonio-Stiftung haben drei Publikationen herausgegeben, die die gängigsten Vorurteile und Argumentationen behandeln und Handlungsmöglichkeiten aufzeigen.

„Pro Menschenrechte. Contra Vorurteile.“ listet Fakten und Argumente zur Debatte über Flüchtlinge auf.

„Die Brandstifter. Rechte Hetze gegen Flüchtlinge“ zeigt, wie rechte Hetze funktioniert und wie man ihr etwas entgegensetzen kann.

„Flüchtlinge Willkommen heißen“ skizziert, wie Willkommenskultur gemeinsam gestaltet werden kann.

Alle drei Publikationen und weitere Informationen gibt es unter: www.amadeu-antonio-stiftung.de oder www.proasyl.de



Bürger aktiv für Demokratie und Respekt in Buch und Karow

Eine Initiative stellt sich vor.

Das „Netzwerk für Demokratie und Respekt in Buch und Karow“ hat sich im Frühjahr 2014 gegründet. Über 50 Organisationen und Einzelpersonen sind hier bereits aktiv. Ziel des Netzwerkes ist die Stärkung des Engagements der Bürger gegen die zunehmenden Aktivitäten von Neonazis im Pankower Nordosten. Es fanden mehrfach Putzspaziergänge statt, damit die Nazi-Schmierereien aus der Öffentlichkeit verschwinden. Die Nazi-Aktivisten haben sich jedoch im Ortsteil festgesetzt und sind gut vernetzt. Zudem gibt es „besorgte Bürger“, die gemeinsam mit den Nazis aktiv sind. Doch wir haben es geschafft, die Bürger für das Thema zu sensibilisieren und antifaschistische Mobilisierungsstrukturen aufzubauen.

Über 200 Bürger besuchten das Stadtfest des Netzwerkes im Frühjahr letzten Jahres vor dem Bürgerhaus. Unsere Ortsteile sollen weltoffen und tolerant sein. Deshalb unterstützen wir die vielfältigen Aktivitäten, damit Flüchtlinge sich bei uns willkommen fühlen. Über 140 ehrenamtlich aktive Bürger unterstützen in über 11 Projekten die Integration der 480 Flüchtlinge. Die Aufgaben werden vielfältig sein. Es geht um die Koordination und Verwaltung von Sachspenden. Die gespendeten Fahrräder werden flott gemacht und es werden künstlerische Aktivitäten angeboten. Es wird den Flüchtlingen die Begleitung zu Behörden, Ärzten usw. angeboten. Die Flüchtlinge sollen die deutsche Sprache lernen, entsprechend

werden Deutschkurse angeboten. Die Flüchtlinge sollen das Alltagsleben in Buch und Karow kennenlernen, beim Einkauf in den Supermärkten soll geholfen werden. Besonderes Anliegen ist die Unterstützung der Kinder beim spielen und Spaß haben mit anderen Kindern aus Buch und Karow. Wichtig ist auch die Hilfe bei gesundheitlichen Fragen. Wollen Sie mithelfen? Dann melden Sie sich bitte bei uns.

Facebook: <http://goo.gl/oLRZYK> oder unter „Flüchtlinge willkommen in Buch und Karow“ zu finden. Die Webseite ist für jeden lesbar, auch wer nicht bei Facebook angemeldet ist.

Bucher Erklärung: <http://www.pfefferwerk.de/moskito/node/54>

Im April 2015 jährt sich die Befreiung Pankows 1945 durch die Rote Armee zum 70. Mal. Aus diesem Anlass wird es auch in Buch mehrere Veranstaltungen geben:

8. Mai 2015 – 16:00 Uhr – S-Bhf. Buch
Antifaschistische Kundgebung zum Jahrestag der Befreiung. Mit Redebeiträgen und der Ausstellung „Neofaschismus in Deutschland“.

17:00 Uhr – Sowjetisches Ehrenmal Buch (Wiltbergstraße) Kranzniederlegung zum Jahrestag der Befreiung.

13. Mai 2015 – 19.00 Uhr – Bucher Bürgerhaus
Filmvorführung: „The truth lies in Rostock“ – Dokumentation über das rassistische Pogrom in Rostock-Lichtenhagen. Der Film zeichnet das zum Teil gewollte Versagen der lokalen Politik nach und filmt die Ereignisse aus der Sicht der Betroffenen.

10. Juni 2015 – 19.00 Uhr – Bucher Bürgerhaus
Vortrag: „Neonazis in Buch“ – eine Bestandsaufnahme der örtlichen Neonaziszene. Berlin-Buch hat ein Nazi-Problem. Seit der Ankündigung, dass das Containerdorf an der Karower Chaussee gebaut werden soll, erhielt die örtliche Neonaziszene gehörigen Zulauf.

Weitere Termine in Buch | 24. Mai 2015 – Gedenken an Dieter Eich | 13. Juni 2015 – Demonstration gegen Rassismus | 12./13. Juni 2015 – VOSIFA Openair

Aktiv werden – so geht's

Sie wollen helfen eine positive Willkommenskultur in Buch zu schaffen?

Den Geflüchteten in der Unterkunft konkret zu helfen ist eine Möglichkeit. Ebenso wichtig ist es aber auch, „nein“ zu sagen, wenn mal wieder rassistische Sprüche fallen – sich einzumischen und Gesicht zu zeigen. Machen Sie auch Anderen klar, dass Rassismus und nazistisches Gedankengut in einer solidarischen Gesellschaft keinen Platz haben.

INFORMIEREN & VERNETZEN!

Im letzten Jahr hat sich eine Vernetzung verschiedener Jugendorganisationen mit dem Titel „Kiez gegen Rechts“ zusammengefunden. Seitdem wurden verschiedene Flugblätter erstellt und in Buch und Karow verteilt und gesteckt. So soll auf die Gefahr neonazistischer Strukturen aufmerksam gemacht werden.

www.facebook.com/kiezgegenrechts

BEGEGNUNG ERMÖGLICHEN!

Alle zwei Wochen findet im Pankower Jugendklub JUP (Florastr. 84) ein „Café ohne Grenzen“ statt. Die Nachmittagsveranstaltung wird von Geflüchteten aus verschiedenen Pankower Heimen und ihren Unterstützer*innen organisiert. Es gibt ein Buffet, Musik, Kinderbetreuung und Rechtsberatung. Das Café ist eine gute Gelegenheit um miteinander in Kontakt zu kommen und sich kennenzulernen.

www.facebook.com/CafeohneGrenzenimJUP

AKTIV WERDEN!

Gegen die rassistischen Mobilisierung hat sich 2014 das Bündnis „Gemeinsam gegen Rassismus“ gegründet. Die Pankower Gruppen dieses Bündnisses organisieren ab Mai jeden Monat eine Veranstaltung in Buch und weitere Aktionen gegen die dortige Neonaziszene.

www.facebook.com/gemeinsamgegenrassismuspankow

SPRACHKURSE ANBIETEN!

Der Berliner Verein Multitude e.V. koordiniert ehrenamtliche Deutschkurse für Flüchtlinge. Helfen Sie mit auf einfachem Wege die deutsche Sprache zu vermitteln. Das trägt dazu bei die alltäglichen Hürden zu überwinden, gleichberechtigte Kooperation und Interaktion auf Augenhöhe zu fördern.

multitude_tk@riseup.net
www.multitude-berlin.de

Weiterführende Beratungsangebote

REACHOUT

Beratung für Opfer rassistischer Gewalt
www.reachoutberlin.de

FLÜCHTLINGSRAT BERLIN

Netzwerk für die Rechte von Flüchtlingen
www.fluechtlingsrat-berlin.de

[MOSKITO]

Netzwerkstelle gegen Rechtsextremismus für Demokratie und Vielfalt
www.pfefferwerk.de/moskito

MOBILE BERATUNG GEGEN RECHTSEXTREMISMUS BERLIN

www.mbr-berlin.de

IMPRESSUM

BuchAktuell ist ein gemeinsames Projekt von antirassistischen und antifaschistischen Menschen aus Berlin-Pankow.

Herausgeber

Berliner Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten e.V.
Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin
berlin@vvn-bda.org

Chefredaktion (V.i.S.d.P.)

Markus Tervooren
Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin

Bildredaktion/Fotografen

„Flüchtlinge willkommen in Buch und Karow“ (S.3), Elke Wetzig, Wikipedia (S.3), Theo Schneider, Soeren Kohlhuber (S.4), PM Cheung (S.6)

Gestaltung & Satz

Florian Hirsch Projektarbeit

Druck

BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH
Auflage: 15.000 Exemplare

BuchAktuell dient ausschließlich Bildungs- und Informationszwecken. Die Informationen wurden nach bestem Wissen und Gewissen recherchiert und formuliert. Für den Inhalt der Texte sind ausschließlich die Autor*innen selbst verantwortlich. In den Texten geäußerte Positionen stimmen nicht notwendigerweise mit denen des Berliner VVN-BdA e.V. oder Autor*innen anderer Texte überein. Die Bildrechte liegen bei den Fotograf*innen. Die Verteiler*innen sind nicht identisch mit den Urheber*innen der Zeitung. Zur Gleichstellung aller Geschlechteridentitäten hat sich die Redaktion für die Verwendung des Sternchens („*) entschieden.

Mit freundlicher Unterstützung von:
Netzwerk Selbsthilfe und anderen.

